

Inhaltsverzeichnis

[Cover](#)

[Titelseite](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

gutheißen konnte. Besonders Letztere erschien ihm wenig als Patin geeignet. Wenn man einmal außer Acht ließ, dass sie immer wieder barhäuptig herumlief, etwas, dass keine anständige Frau ihres Standes tat, sich mit Vorliebe in Männerangelegenheiten mischte und ihre Moral auch sonst oft zu wünschen übrig ließ, so kam doch niemand umhin, zuzugeben, dass sie ihrem sechzigsten Lebensjahr entgegensah. Darüber hinaus lebte sie nicht ständig auf der Siersburg. Sie war auf Burg Kirkel zu Hause und verbrachte nur wenige Wochen im Jahr hier. Gott sei es gedankt, aber wie sollte sie da ihren Pflichten als Patin gerecht werden?

»Wenn Ihr meinem Vorschlag wegen der Paten folgt, lege ich noch ein bisschen was drauf für den Kleinen«, hatte Arnold seinem Sohn und dessen Ehefrau kundgetan. Damit war Jérôme endgültig überstimmt.

Ausgerechnet Dame Ermentrude! Hatte man sie denn nicht schon oft genug am Hals? Früher war sie gekommen, »um mal ein bisschen Ordnung in diesen frauenlosen Haushalt zu bringen«, wie sie es nannte. Seit Arnulphs Hochzeit im letzten Jahr kam sie in schönster Regelmäßigkeit allerdings immer noch. Jetzt um zu sehen, ob die junge Binzela auch den großen Haushalt angemessen führte. Was »angemessen« war, hatte Ermentrude höchstpersönlich der jungen Frau beigebracht. Nach der Hochzeit war sie fast den ganzen Sommer über geblieben, um Binzela in die Haushaltsführung einer Burg einzuweihen. Mit durchschlagendem Erfolg. Seit Ermentrudes Abreise führte Dame Binzela ein eisernes Regiment. Keine Staubschicht und keine schmutzigen Binsen verunzierten mehr die Wohnräume, Geldschatulle und Vorratsräume unterlagen

ihrer besonderen Aufmerksamkeit und selbst die Hunde durften ihr Geschäft nur noch im Freien verrichten. Sogar ein Haushaltsbuch hatte die Kaufmannstochter eingeführt. Einzig und allein den Schlüssel zum Weinkeller hatte Arnold gegenüber seiner Schwiegertochter verteidigen können.

»Ich möchte nicht, dass du den geistigen Getränken dort unten verfallst«, hatte er rigoros erklärt, und auch Dame Ermentrude gegenüber hatte er diesen Schlüssel tapfer und erfolgreich behauptet.

Einen Vorteil hatte die strenge Herrschaft der neuen Hausherrin allerdings, und das musste selbst Jérôme ihr zugute halten. Bei seinen Morgenandachten war er nicht mehr allein in seiner Kapelle. Dame Binzela hatte angeordnet, dass jeder Ritter und jeder Burgmann mindestens einmal in der Woche einem Gottesdienst beiwohnen müsse. Sogar

Herr Arnold sah sich nicht immer in der Lage, gute Ausreden für sein Fernbleiben zu ersinnen, denn lasche Argumente ließ seine Schwiegertochter nicht gelten.

Doch was nützte alle Frömmigkeit? Dame Binzela hatte sich sofort hocheifrig Arnolds Vorschlag, Ermentrude die Patenschaft anzubieten, angeschlossen. Und wenn sie das so wollte, wollte es auch Arnulph. Jérôme musste sich eingestehen, dass seine guten Argumente gegen Arnolds finanzielle Zuwendungen keine Chance gehabt hatten. Man konnte Dame Binzelas Sparsamkeit getrost schon als Geiz bezeichnen.

»Wir werden einfach noch zwei weitere Paten dazu nehmen. Im Glauben recht standhafte. Dann kann nichts mehr passieren. Einverstanden, mein lieber, guter Jérôme?«, hatte Arnulph gesagt. »Und ich werde Tante Ermentrude auch nicht hinterbringen, dass Ihr

sie für eine unfähige alte Schachtel haltet.«
Dabei hatte er dem entrüsteten Jérôme frech zugezwinkert.

Gewiss war dieses Ärgernis in Menschengestalt inzwischen schon angekommen. Gerne hätte der Kaplan seine Ankunft auf der Burg noch ein wenig hinausgezögert, aber die unheimlichen Geräusche der Nacht ließen ihm die feinen Härchen im Nacken zu Berge stehen und beflügelten seine Füße.

Der Weg machte eine letzte Biegung nach links und Jérôme stand vor der heruntergelassenen Zugbrücke. Das schwere, eisenbeschlagene Tor war geschlossen und weit und breit konnte der Ankömmling niemanden entdecken, der ihm das Manntor hätte öffnen können. Der Benediktiner rief laut nach der Wache. Doch selbst sein zweiter und dritter Ruf blieben unbeantwortet.